



SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
BEI DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

PX/ln

Polit. Brief Nr. 19

Berlin im Juni 1953.

KÖLN-Bayenthal, den
Bayenthalgürtel 15
Telephon: 3 30 31

Ein virtueller dodis.ch/10333

11.7. u. d.

1. Juli 1953 *Rabau*

Herr Bundesrat,

Ich unternahm am 27. bis 29. Juni eine kurze Informationsreise nach Berlin und möchte hier einige Reiseeindrücke festhalten:

Der Chef der Schweizerischen Delegation ging mir bei diesem Aufenthalt sehr an die Hand. Er tat es in wirksamster Weise dank den ausgezeichneten Beziehungen, die er zu Deutschen wie Alliierten unterhält. Ich konnte mich bei jedem Anlass davon überzeugen. In seinem Hause lernte ich den amerikanischen, englischen und französischen Berliner Stadtkommandanten, den Bürgermeister Berlins, Professor Reuter, einen prominenten Vertreter der evangelischen Kirche und viele andere Exponenten des Berliner Lebens kennen.

Die Überschreitung der Grenze in Helmstedt wickelte sich glatt ab. Die Briten versehen einen mit Instruktionen, wie man sich verhalten soll im Falle einer Autopanne. Das Benehmen der Russen war höflich. Allerdings geht die Passabfertigung mit der üblichen Umständlichkeit zu: viermal, bei der Ein- und Ausreise, wird das sowjetische Visum von A-Z abgeschrieben! Die Passkontrolle wurde ausschliesslich von sowjetischen Beamten durchgeführt. Die Funktion der Volkspolizisten beschränkte sich darauf, dass sie auf einen Wink des russischen Soldaten den Schlag-

Herrn Bundesrat Max P e t i t p i e r r e
Vorsteher des Eidg. Politischen Departements
B e r n



baum öffneten... Abfahrtszeit in Helmstedt und Ankunftszeit in Berlin wurden genau registriert, um zu verhindern, dass man Seitensprünge in die umliegende Sowjetzone unternimmt. Zur Verstärkung dieser Kontrolle waren auf allen Abzweigungen der Autobahn, selbst wenn es Strässchen letzter Ordnung waren, Wachposten von Volkspolizei und russisches Militär aufgestellt.

Unbestellte Felder sahen wir keine. Dagegen sehr wenig wirklich gut bestellte Felder. Auffallend war, dass an den Strassenbauarbeiten der Autobahn überwiegend Frauen beschäftigt waren. Von der Strasse aus sieht man nur wenige Fabriken; an den rauchlosen Kaminen konnte man sehen, dass nicht alle in Betrieb waren.

In Berlin angekommen, machte ich mit Herrn Legationsrat Schnyder eine Rundfahrt längs der Sektorengrenze. Eindrucksvoll war die Situation am Potsdamer Platz, diesem ehemaligen Schnittpunkt des intensivsten Grosstadtverkehrs; seine Leere wirkte gespenstisch; weit und breit kein Mensch, bloss einige Westberliner Polizisten, die an den äussersten Punkten des Westsektors Wache standen. Zur linken Hand steht das am 17. Juni ausgebrannte Columbia Hochhaus. Man kann tief in die Leipzigerstrasse hineinblicken. Obwohl abends 8 Uhr, sieht man keinen Passanten, kein Fahrzeug. Sowjetische Panzer sind nicht mehr zu sehen. Ich stehe neben einem Westberliner Polizeioffizier an der Brüstung des Untergrundbahn-Einganges. Die Treppe endete unten an einem verschlossenen Stahlgitter und dahinter stehen einige sowjetische Soldaten.

Dieselbe Leere treffen wir vor dem Brandenburger Tor. An der breiten Zufahrtsstrasse vom Siegesdenkmal zum Brandenburger Tor ist kilometerweit kein Mensch und kein Fahrzeug. Vis-à-vis dem Brandenburger Tor biwakiert in einem Zelt Westberliner Polizei. Auf dem Brandenburger Tor weht wieder die Sowjetflagge; in den Durchgängen stehen sowjetische Soldaten und ihnen gegenüber, allein auf dem

menschenleeren Platz, ein einziges Fahrzeug - ein britischer Spähwagen! Berlin Juni 1953!

Die Abschnürung zwischen Ost- und Westberlin ist am Tag meiner Ankunft, 26. Juni, noch hermetisch. Der Ausnahmezustand erfuhr gewisse Lockerungen. Immerhin besteht noch ein totales Ausgehverbot zwischen 22 Uhr und 3 Uhr. In Berlin selbst haben die Streiks mehr oder weniger aufgehört, indessen scheinen in der Sowjetzone die Zustände noch weit entfernt von der Normalisierung zu sein. Auf Grund der Äusserungen der verschiedenen Persönlichkeiten, mit denen ich im Laufe meines Aufenthaltes zusammen kam, dürften die Zahlen, welche Adenauer zur Charakteristik der Berliner Revolte gegeben hatte, zutreffen: 25 Personen getötet, 388 verletzt, 62 Todesurteile und 25 000 Personen verhaftet. Der amerikanische Stadtkommandant schätzt die Zahl der eingesetzten Panzer auf 350, also mehr als eine Panzerdivision an Tanks aufzuweisen hat. 46 Volkspolizisten wurden erschossen und ca. 800 sollen dieses Jahr desertiert sein.

Ich unterhielt mich mit Bürgermeister Reuter über die Stimmung in der Ostzonenbevölkerung. Es ist noch keine Entspannung eingetreten. Nach seiner Darstellung fühlt sich die Arbeiterschaft durchaus nicht besiegt. Eines Tags muss der Belagerungszustand aufgehoben werden und dann ist mit neuen Demonstrationen zu rechnen, denn diese Hunderttausende, die auf die Strasse gegangen waren, begnügen sich nicht mit einigen Änderungen der Fassade - einer Ausbotung des Generalsekretärs der Partei Ulbricht oder einer blossen Regierungsumbildung. Die Demonstrationen galten der Sowjetisierung. Die Russen befinden sich in einer schwierigen Lage, denn, was sie auch tun, ob sie den von Semjonow angebahnten milden Kurs fortsetzen, oder zu scharfen Massnahmen greifen, werden sie auf grösste Schwierigkeiten stossen. "Was sie auch tun, es wird falsch sein"! Die Sowjetzone steht auch vor sehr ernsthaften wirt-

schaftlichen Schwierigkeiten. Die Deutsche Demokratische Republik will die Milliarden-Beträge, welche für die Entwicklung der Schwerindustrie vorgesehen waren, zu Gunsten des Konsumbedarfs einsetzen. Dadurch werde die Situation nicht gerettet! Bezeichnend für die schwierige Lage ist die Anfrage Ostberlins, ob Westberlin nicht mit Elektrizität, Kartoffeln und Lebensmittellieferungen einspringen könnte. Diese Umdispositionen zu Gunsten des Konsums seien Palliativmittel, was der Industrie jetzt entzogen werde, wird ihr in ein paar Monaten erst recht fehlen. Interessant ist der Verzicht auf die Ausgaben für die Rüstung und Rüstungsindustrie. Dieser Programmpunkt scheint nach dem 17. Juni am stärksten ins Wanken geraten zu sein.

Der Chef der evangelischen Kirche in der Sowjetzone, Probst Grüber, schilderte mir den neuen sowjetischen Hochkommissar Semjonow als einen Mann von Format, Intelligenz und Bildung. Ob die von ihm angebahnte Richtung des milden Kurses beibehalten wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Semjonow selbst will daran festhalten. Die Frage, ob er sich durchsetzen werde, beantwortete mein Gesprächspartner mit der bezeichnenden Entgegnung: "ich hoffe es". Letzten Endes wird das davon abhängen, ob sich im Kreml die These von der Suprematie der Partei oder des Staates durchsetzt. Augenblicklich ist in dieser Flut- und Ebbe-Bewegung die Staatenpolitik von der Flutwelle getragen.

Ich berichtete Ihnen von Gerüchten, wonach man hier mit der Möglichkeit rechne, dass Semjonow die Berliner Tagung der westlichen Hochkommissare am 27. Juni dazu benützen könnte, um Fühlung mit ihnen aufzunehmen. Die Spannung der Hochkommission erreichte ihren Höhepunkt, als ein russischer Sonderkurier eintraf mit Briefen für die drei westlichen Hochkommissare. "Cela y est"! dachten die Sitzungsteilnehmer - so erzählte mir der stellvertretende französische Hochkommissar. Die Öffnung der Briefe brachte den drei Hoch-

- 5 -

kommissaren - je nach ihrer Neigung oder Abneigung zu Kontakten mit Semjonow - Enttäuschung bezw . Beruhigung. Die Briefe enthielten nichts wie technische Belanglosigkeiten. Ob Semjonow zu einem solchen Schritte neigt ? Fast alle, mit denen ich darüber sprach, bejahten die Frage. Augenblicklich sei aber der Schritt für ihn noch verfrüht. Er könne ihn erst dann in Erwägung ziehen, wenn das durch die Ereignisse des 17. Juni ramponierte sowjetische Prestige wieder hergestellt sein wird. Deshalb hätte Semjonow auch gegenüber der derzeitigen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik nicht durchgegriffen und sie noch im Amte belassen, er müsse Rücksichten auf die Satellitenstaaten nehmen. Eine Amputation in der Ostzone, die daselbst günstige Wirkungen zeitigen könnte, würde aber in Polen, Ungarn und Böhmen fatal wirken. Ein auf Macht aufgebautes System bleibt eben dem Prinzip der Macht verhaftet.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE GESANDTE

